

«Pate des Rap» ist gestorben

MUSIK sda. Der von vielen als «Godfather of Rap» – Pate des Rap – bezeichnete US-Musiker Gil Scott-Heron ist tot. Er starb nach Angaben einer Freundin am Freitag im Alter von 62 Jahren in einem Spital in New York, nachdem er nach der Rückkehr von einer Europa-Reise krank geworden war.

Letztes Jahr in Montreux

Scott-Heron nahm in den Siebzigerjahren in Harlem den Song «The Revolution Will Not Be Televised» auf, der wegbereitend für den Rap war. Weitere seiner bekanntesten Stücke sind «The Bottle», «Johannesburg», «Angel Dust» und «Lady Day And John Coltrane».

Der in Chicago geborene Musiker war für einen Stil bekannt, den er selbst manchmal als «Bluesology» bezeichnete. Er verband minimalistische Schlagzeuggeräusche mit sogenannten Spoken-Word-Performances (gesprochene Texte), die politisch angehaucht waren.

Scott-Heron nahm mehr als ein Dutzend Alben auf und schrieb eine Hand voll Bücher. Im letzten Juli stand der Musiker am Montreux Jazz Festival auf der Bühne, nachdem er nach 13 Jahren Abstinenz mit «I'm New Here» sein Album-Comeback gegeben hatte, das sich, gemessen an anderen künstlerisch-poetischen Platten, sehr gut verkaufte und Kritiker begeisterte. Im Frühjahr 2011 doppelte Scott-Heron mit dem Remix-Album «We're New Here» nach.

Geprägt durch Rassentrennung

Scott-Heron wuchs im noch von der Rassentrennung geprägten Tennessee auf, zog als Jugendlicher aber zu seiner Mutter nach New York. Dort wurde er von den Beat-Poeten der Sechzigerjahre beeinflusst und verfasste bald selbst Gedichte. Die meisten richteten sich an die Schwarzen in Amerika und riefen zur Revolution auf. Scott-Heron verstand darin aber nicht Kampf und Umsturz, sondern einen Wandel im Denken, hin zu mehr Bewusstsein, auch und gerade schwarzem Bewusstsein.

Ein Chor in der Solistenrolle

CHORMUSIK Gleich drei Chöre und doch kein Gigantismus: Der Lehrerchor zeigte mit Schubert neue Perspektiven für Grossformationen auf.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Wenn sich mehrere Chöre für ein Konzert zusammenschliessen, versuchen sie meist, Schwächen der beteiligten Formationen durch mehr Masse auszugleichen. Und meist geht dabei die zusätzliche Klangkraft durch ein Plus an Unschärfe verloren. Insofern war das Konzert des rund 100-köpfigen Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerchors am Samstag in der Jesuitenkirche gleich mehrfach bemerkenswert. In Schuberts grandioser Es-Dur-Messe zog Dirigentin Moana Labbate einen ebenfalls von ihr geleiteten Kammerchor hinzu: das auf der Luzerner Landschaft beheimatete Vokalensemble Pro Musica Viva.

Mut zu Freiheiten

Und sie setzte dieses in ganz anderer Weise ein. Das Vokalensemble verstärkte zwar – massvoll – den Grosschor, übernahm aber vor allem die Partien der Solisten, die Schubert hier praktisch immer im Ensemble singen lässt.

Das Resultat war bestechend. Der Lehrerchor – durch das Vokalensemble nicht zusätzlich aufgepumpt, sondern mit mehr Leuchtkraft ausgestattet – zeigte alle Vorzüge und Qualitäten eines traditionellen Grosschors. Dazu gehörte die Umarmung durch einen runden, enorm steigerungsfähigen Raumklang ebenso wie eine Phrasierung und Artikulation, die dem weiträumigen Atmen und Flüssen klare Impulse und Formen gab. Zudem wurden die ausgedehnten Fugensätze nicht nur agil und souverän bewältigt, sondern bewahrten selbst in der Akustik der Jesuitenkirche erstaunliche Konturen.

Die Gegenüberstellung von Gross- und Kammerchor namentlich bei den Solistenpassagen wirkte dagegen auch



Grosser Auftritt der vereinten Chöre in der Jesuitenkirche Luzern.

Bild Philipp Schmidli

irritierend. Denn Pro Musica Viva verfügt zwar über eindruckliche Stimmen, wie das vorangegangene Werk bewies (Tenor: Bruno Fluder). Aber durch das Festhalten an Schuberts Pianodynamik ging auch etwas von der Intensität verloren, wie sie Solisten bieten. Zum Reiz, dass sich durch diese Chorregistrierung die Solistenensembles transparent-leicht vom Grosschor abhoben, kam so doch die Gefahr eines Spannungsabfalls hinzu. Ein Fazit: Wer so frei mit der Besetzung umspringt, darf und müsste sich wohl auch andere, gestalterische Freiheiten erlauben. Ein Vorteil dieser Diskretion war allerdings,

dass der Kammerchor zum Bindeglied zwischen dem Grosschor und der vorzüglichen Camerata Luzern wurde, die – in knapper Streicherbesetzung – neben Posaendramatik kammermusikalische Klangmysterien beisteuerte.

Facetten eines Zeitgenossen

Ebenso spannend wie dieses Schubert-Experiment war dessen Ergänzung durch die Kantate «Alles, was Odem hat» des Surseer Komponisten Franz Pfister. Ein Werk, das sich inhaltlich zwar als Schöpfungs- und Passionsgeschichte im Zeitraffer übernimmt, aber durch eine mitunter süffige Klangspra-

che überraschte. Da zeigte sich der Sinn der Jubiläumsserie zum 75. Geburtstag Pfisters, die Labbate mit diversen Chören bestreitet und die nach einem akademischen Auftakt im Februar jetzt eine andere, sinnlichere Facette des Komponisten zeigte. Zudem veranschaulichte auch dieses Werk mit dem Einbezug der klanghellen Mädchenkantorei Luzern, wie Chöre davon profitieren, wenn sie unterschiedliche Stärken zusammenlegen: Auch im zweiten Konzert unter Moana Labbate bestätigte der Lehrerchor mit alledem, dass die Weichen beim wichtigsten Luzerner Grosschor auf Zukunft gestellt sind.

NEUE LUZERNER ZEITUNG



Stau Kilometerlang standen die Autos auf der A 2 auch gestern – wegen des gesperrten Sonnenbergtunnels. **19**

Handwerk Do it yourself liegt derzeit wieder voll im Trend – vermehrt auch bei den Frauen. **29**

Chöre Die Dirigentin Moana Labbate zeigt neue Perspektiven für Grossformationen auf. **31**

Luzern hat ein WC-Problem

TOILETTEN red. Dreck, Drogen, Prostitution, Vandalismus: Ein Teil der 40 öffentlichen WC-Anlagen der Stadt Luzern ist in einem schlimmen Zustand. Die zuständige Reinigungs-firma Vebego stellt eine «massive Mehrverschmutzung» fest und konstatiert: «Der Vandalismus ist noch immer sehr gross.» Der städtische Gebäudemanager Bruno Odermatt sagt: «Dass Handlungsbedarf besteht, hat die Stadt erkannt.» Verbesserungen verspricht der Masterplan öffentliche WC-Anlagen jedoch frühestens ab 2012. Rund 350 000 Franken kostet die Stadt Luzern die Reinigung der Toiletten jährlich.

19

Familiendrama fordert zwei Tote

EINSIEDELN red. Zwei Frauen, 48- und 24-jährig, kamen in Einsiedeln bei einem Familiendrama ums Leben. Die



KOMMENTAR

Stallgeruch der Intrige

Bill Shankly (1913–1981) pflegte zu sagen: «Es gibt Leute, die denken, Fussball sei eine Frage von Leben und Tod. Das ist falsch. Es ist noch sehr viel ernster.» Der ehemalige Liverpool-Trainer sah im Fussball früher als andere auch eine kulturelle, politische und wirtschaftliche Angelegenheit.

Shankly war noch selten so aktuell. Am Samstag das göttliche Spektakel der Champions League, gestern das eher irdische beim Cupfinal und dazu die Fortsetzung des beschämenden Fifa-Wahltheaters. Mohamed bin Hammam, Sepp Blatters einziger Gegenkandidat, hat das Handtuch geworfen. Weil Blatter die Fifa-Ethikkommission gegen ihn in Marsch gesetzt hat. Diese hat den Kater von allen